

und auf die bisher des Klimas wegen gebotene Trennung von seinen in Berlin zurückgebliebenen Kindern, seine Verlegung in den Ruhestand zu erbitten, welche von dem Prinz-Regenten unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Obsequier Rath mit dem Prädikate Excellenz bewilligt wurde. Noch länger als zwanzig Jahre hat v. Le Coq der Ruhe nach einem bewegten Amtsleben genossen.

Aber auch im Ruhestande blieb er den Geschicken des Vaterlandes mit lebhaftem Antheil zugewandt und war stets bereit, mit seiner Erfahrung, seinen reichen Kenntnissen seinem Königlichem Herrn und dem Lande zu dienen. So wurde er namentlich zu Anfang der 60er Jahre mehrfach in Angelegenheiten, welche seinen früheren Wirkungskreis berührten, von den höchsten Stellen zu Rathe gezogen. Am 20. November 1863 erfolgte seine Berufung in das Herrenhaus aus Allerhöchstem Vertrauen. An den Beratungen dieser Körperschaft, in welcher er der streng konservativen Partei angehörte, hat er sich von seinem am 10. Dezember 1863 erfolgten Eintritte an ununterbrochen mit dem regsten Eifer theilhaft und wiederholt wichtige Referate übernommen. Der Wendung der deutschen Dinge anfänglich zweifelnd gegenüberstehend, hat er doch das geeinigte Deutschland unter der starken Führung Preussens mit Freude begrüßt, wie er den Sturz Bonapartes als eine Erlösung betrachtete. Neben seiner Theilnahme an der Politik lag v. Le Coq unausgesetzt wissenschaftlichen, zumal historischen Studien ob. Die freibleibende Zeit widmete er seinen um ihn versammelten Kindern. Inzwischen unterzieht er auch gern anregenden geselligen Verkehr mit alten Freunden und politischen Männern, welche der Dienst des Landes nach Berlin berief, wosin er im Jahre 1859 seinen Wohnsitz wiederum dauernd verlegt hatte. Bei seiner lebendigen religiösen Empfindung pflegte er besonders innige Beziehungen zur evangelischen Kirche und deren Dienern und übte das Christenthum praktisch durch Werke der Liebe, für welche seine Hand stets offen war.

Seine historischen Studien betrafen auch seine eigene Familiengeschichte und hat er in dieser Beziehung viel Material gesammelt. So fand er unter u. a., daß am 27. Januar 1776 sein Urgroßvater, der sursächsische Generalmajor und Kommandeur eines Infanterie-Regiments Johann Ludwig v. Le Coq geadelt und daß diesem nebenstehendes Wappen ertheilt worden war. Da dessen Sohn ohne männlichen Erben am 30. Juni 1830 gestorben war, so beantragte er nun, ihm zu gestatten, dieses Wappen an Stelle des ihm 1838 verliehenen führen zu dürfen. Durch Wappendrief vom 22. Juli 1874 verlieh ihm der König das umstehend abgebildete Wappen welches neben ihm und seinen Nachkommen auch ein am 17. September 1875 geadelter anderer Zweig der Familie v. Le Coq führt.

So hatte ihm Gott vergönnt, ein hohes, segnetes Alter zu erreichen. Wohl machten sich dessen Beschwerden allmählig bei ihm fühlbar; aber im Ganzen blieb seine Gesundheit eine feste, bis im Spätherbst 1879 nach einem erfrischenden Aufenthalt in Bernigerode a. S. sich eine fühlbare Abnahme aller Kräfte einstellte. Noch ehe die Seinigen ernstliche Befürchtungen hegen konnten, sah er mit Bestimmtheit sein baldiges Ende voraus und ordnete mit voller Klarheit seine Angelegenheiten. Wenn vergönnt gewesen ist, an seinem Sterbette zu stehen und Einblick in sein Gemüthsleben zu thun, dem wird der kindliche Glaube und die Sterbensfreudigkeit des nun Vollendeten unvergänglich bleiben. So wohl vorbereitet entschlief der müde Greis nach mehrwöchentlichem Krankenlager und zuletzt nach hartem Kampfe am 2. Januar 1880 im Schoße der Seinen zum ewigen Leben.

An äußeren Zeichen der Anerkennung hat es ihm bei Lebzeiten nicht gefehlt. Neben hohen ausländischen Orden (österreichischen Leopold-Orden 1. Kl., russischen St. Annen-Orden 1. Kl., schwedischen Nordstern-Orden 1. Kl., Nishan-Nischor) war er auch in der Stufenfolge preussischer Orden bis zum Rothem Adler-Orden 1. Kl. emporgestiegen, durch dessen Verleihung ihm des jetzt regierenden Kaisers und Königs Majestät ausgezeichnet hatte. Zum letzten Male hat er diesen Orden getragen, als er es sich nicht nehmen ließ, dem kaiserlichen Ehepaare seinen ehevererbigen Glückwunsch zur Feier der goldenen Hochzeit abzusprechen. Aber nicht minder hell leuchtet der unbesiegt erhaltene Stern der Ehre. Ein echter christlicher und preussischer Mann, ein preussischer Beamter von altem, rechtem Schrot und Korn ist mit v. Le Coq heimgegangen. Sein Andenken wird in Ehren bleiben.

Berlin, im Dezember 1882.

